

Württemberg.

Tübingen, 2. Mai. Der Lenzmonat wurde wie üblich von der Studentenschaft zu mitternächtiger Stunde mit dem nötigen Spektakel begrüßt. Raum war der zwölfte Schlag der Glocken verhallt, da erklang auf dem Markte, von 100 Kehlen gesungen, das alte schöne Lied: Der Mai ist gekommen. In langen Sägen kamen verschiedene Korporationen unter Fackelbeleuchtung auf den Markt gezogen, wo Ansprachen gehalten wurden. Auf den Häusern trachten Böller, Raketen schossen in die Luft. Kurz, eine Viertelstunde herrschte ein Böllerräusch, über den sich aber die „Pöhlster“ nicht ärgerten, sondern freuten. Man würde ja diesen Brauch vermissen, wenn ihn die Studenten nicht zähe festhielten.

Ludwigsburg, 2. Mai. Gestern abend nach 5.30 Uhr wurde im Bahnhof durch Einschleichen in ein Fremdenzimmer der Betrag von 1050 M. bestehend in 10 Hundertmarktscheinen, das übrige in Gold und Silber, entwendet. Der Täter, offenbar ein internationaler Hoteldieb, hatte sich als Kaufmann Friedrich Schwarz aus Straßburg ins Fremdenbuch eingetragen und ist mit dem Hoteldieb angeblich Fr. Bauer aus Bern und einem von Wiesbaden aus verfolgten internationalen Hoteldieb identisch. In seinem zurückgelassenen Handkoffer fand man 62 verschiedene Hotelzimmerchlüssel, sowie Einbrecherwerkzeuge.

Zuffenhausen, 28. April. Von dem Kgl. Amtsgericht Ludwigsburg wurde der Architekt Schäfer von der Anklage der Beleidigung, der Gemeindegeometer Morlock habe für Gemeinbelieferungen Provisionen angenommen, freigesprochen, da der Beweis hierfür als erbracht erachtet wurde. Der Kaufmann Niebling wurde in derselben Sache wegen formaler Beleidigung zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. In der von beiden Angeklagten erhobenen Widerklage wurde der Geometer Morlock wegen Beleidigung zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt. Außerdem hat letzterer noch den größeren Teil der Kosten zu tragen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Staat und die Gemeinde dadurch um die Anerkennungsgelddienste gebracht wurden, daß der jetzige Stadtschultheiß Gutentkunst — ehemaliger Gemeindepfleger — mit dem Stadtgeometer Morlock einerseits und Morlock mit anderen Einwohnern andererseits Güterverkaufsverträge abgeschlossen haben, in denen Preise eingesetzt waren, die oft dann nur dem halben Wert entsprachen, wodurch die Gemeinde um die höheren Gebühren geschädigt wurde. Wie verlautet, wollen einige Gemeinderäte die beiden auf Schadenersatz verklagen, da ihnen bis zum Jahre 1900 ein Teil der Erlennungsgebühren zustand. Da die Verkäufe vor 1900 stattfanden, so ist eine Klage des Fiskus auf Nachholung der Gebühren verjährt.

Böhmekirch, 30. Apr. Nach dem in der Sitzung des Hilfskomitees von dem Vorsitzenden Reg. Rat H. J. gestern vorgetragene Bericht sind 74 Haupt- und 12 Nebengebäude im Gesamtwert von 263 775 M. vollständig abgebrannt und 20 weitere Gebäude beschädigt. Der Fahrnißschaden beträgt etwa 240 000 M. Unversichert sind 10 Personen, die 14 600 M. Schaden erleiden. Obdachlos sind 95 Familien mit 372 Personen. Verbrannt sind 9 Schweine, 339 Stück Geflügel. Der Neubau der Gebäude erfordert, wenn einfach gebaut wird, mehr als 500 000 M. Da die Gemeinde und die Bürger schon vorher ziemlich Schulden haben, tut Hilfe von auswärtig dringend not. — Als Taktlosigkeit und Geschmacklosigkeit muß es bezeichnet werden, daß ein auswärtiger Photograph von dem kleinen Brandstifter, den er mit einem Zündholz in der Hand vor die Trümmerstätte stellte, eine Aufnahme machte und dieses Bild zu verwerthen suchte.

Weil der Stadt, 30. April. Das leidige Zündeln von Kindern hätte gestern hier ein großes Unglück anrichten können. Verschiedene schlecht beaufsichtigte Buben hatten in einem leeren Hof ein Feuer gemacht, das rasch auf ein zu der Wirtschaft zur „Eisenbahn“ gehöriges Stallgebäude übersprang und dies vollständig in Asche legte. In dem eng

gebauten Viertel hätte der Brand bei starkem Wind großen Schaden anrichten können.

Eßlingen, 2. Mai. Eines guten Appetits erfreuen sich zwei Mitglieder des Fußballklubs. Der eine wettete, 25 Eiboller in einer Stunde essen zu können, im andern Fall hätte er die Eier und zwei Mark zahlen müssen. Er brachte die Leistung aber in zehn Minuten fertig. Ein anderer verschlang 25 eingeschlagene Eier in einer halben Stunde. (Auch ein „Freßreford.“)

Stuttgart, [Landesproduktionsbörse.] (Bericht vom 2. Mai 1910.) Die Stimmung auf dem Weltmarkt war in abgelaufener Berichtswache ruhig infolge niedriger Notierungen Amerikas und starker Abladungen von Australien, Argentinien und Rußland. Das regnerische, rauhe Wetter hat den Saaten bisher noch nicht geschadet. In Landwaren war wiederum schwaches Angebot; entsprechend der allgemeinen ruhigen Tendenz konnten sich die Preise auch nicht behaupten. Auf heutiger Börse war ganz wenig Geschäft und erstreckten sich die Käufe nur auf Deckung des nötigsten Bedarfs. — Mehlpreise per 100 Kilogr. inkl. Sack: Weiß Nr. 0: 84 M. — Pfg. bis 85 M. — Pfg., Nr. 1: 83 M. — Pfg. bis 84 M. — Pfg., Nr. 2: 81 M. 50 Pfg. bis 82 M. 50 Pfg., Nr. 3: 80 M. — Pfg. bis 81 M. — Pfg., Nr. 4: 26 M. 50 Pfg. bis 27 M. 50 Pfg. Kleie 10 M. 50 Pfg. bis 11 M. — Pfg. (ohne Sack).

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Fahrpreisermäßigung für Kriegsveteranen. 1. Auf den deutschen Eisenbahnen werden während der Monate Mai bis einschließlich Dezember 1910 den Veteranen aus den Feldzügen 1870/71 zum Besuch der Schlachtfelder von St. Johann-Saarbrücken, Weißenburg, Wörth a. Sauer, Straßburg und Metz folgende Vergünstigungen gewährt: a) Hin- und Rückfahrt in der 3. Wagenklasse aller Züge je zum Militärfahrpreis (1 M. für das Kilometer); b) Hin- und Rückfahrt in der 2. Wagenklasse aller Züge je zum doppelten Militärfahrpreis; c) bei Benutzung von Schnell (D.) Zügen ist kein Zuschlag zu entrichten; d) 25 Kilogramm Freigepäck auf jede Fahrart. Es kostet beispielsweise die Fahrt in 3. Klasse von Pforzheim nach Wörth 1 M. 10 S., nach Weißenburg 90 S., nach Metz nur 2 M. 80 S., nach Straßburg 1 M. 40 S. Die Vergünstigung wird auch für den Fall gewährt, daß die Veteranen mehrere Schlachtfelder besuchen und die Rückreise von einem anderen Punkte als dem Endziel anzutreten oder einen anderen Rückweg zu nehmen wünschen. 2. Die Vergünstigungen werden nicht gewährt für den Fall, daß die Veteranen von dem tarifmäßig zugelassenen Reisewege auf der Hin- oder Rückfahrt abzuweichen wünschen, um bei dieser Gelegenheit auch andere Orte zu besuchen, für diese Um- oder Seitenwege. 3. Ausweise der Veteranen: a) Besizzeugnis der Kriegsdentmünze für Kombattanten und Nichtkombattanten des Feldzuges 1870/71; falls dieses nicht mehr vorhanden: b) Bescheinigung des Truppenteils, oder wenn dieser nicht mehr besteht, des heimlichen Bezirkskommandos über die Teilnahme am Feldzuge. Abschriften eingerahmter oder sonst zur Mitnahme nicht geeigneter Besizzeugnisse sind durch die Ortspolizeibehörde oder einen zur Führung des Dienstsigels berechtigten öffentlichen Beamten zu beglaubigen.

Neuenbürg, 30. April. Die Aprilnummer der Württ. Schwarzwaldvereinsblätter bringt wieder eine Fülle von Anregung in Wort und Bild. G. Schlenker setzt seine „botanischen Streifzüge im Schwarzwald“ fort; J. Vöhrer-Freudenstadt veröffentlicht den Schluß seiner fleißigen Arbeit: „Rätselhafte Burgreste im württembergischen Schwarzwald“; Heinrich Etyh in Karlsruhe teilt „Einiges von Schiltach“ mit. „Neubulach“ beschreibt A. W. in Ludwigsburg, „Das Tal von Hirsau“ besingt Auguste Supper. In der Rubrik „Verschiedenes“ kommen beachtenswerte Vorschläge zur Erhaltung schmiedeeiserner Grabkreuze, die sich im Schwarzwald zahlreich vorfinden, zum Schutz für die vom Untergang bedrohte Stechpalme u. a. Von der Fälscherhütte am Fuße des Feldbergs, die in den Tagen des Stiwettlaufes auf dem Feldberg in Flammen aufging, erzählt Max Stork-Freiburg. Schade, daß diese alte Herberge, in der so mancher Wanderer gute Nahrung und gemüthliche Unterhaltung fand, nicht

mehr vorhanden ist! Möge sie bald in neuer Gestalt, aber mit dem alten Geist aus der Asche wiedererstehen!

Neuenbürg, 28. April. Beim Herannahen der drei „Eisheiligen“ ist daran zu erinnern, daß die Regel eine auch meteorologisch anerkannte Tatsache darstellt, wonach bis in den Tagen der Eisheiligen die Temperatur noch unter Null Grad sinken kann. Das ist nach dem Schriftchen Wetterregeln von Dr. A. Schmauß (Landwirtsch. Merkblätter Stück 4 Preis 25 S., Verlag v. E. Ulmer, Stuttgart) eine eminente klimatologische Erfahrung, die sich der schlichte poetische Mensch nicht ziffernmäßig nach dem Datum, sondern mit dem betreffenden Kirchenfeste zusammenmerken wird. — Die Tatsache der Frostgefahr im Mai drückt eine viel allgemeinere meteorologische Erfahrung aus: Die Erwärmung, welche etwa von der Mitte des Januar beginnend sich bis in den Sommer hinein erstreckt, erfolgt nicht kontinuierlich. Entsprechend der auch sonst unbeständigen Witterung in unsern Breiten wechseln warme und kalte Perioden miteinander ab. „Kälterückfälle“ sind also eine ganz normale Erscheinung, sie finden im Juni und Juli ebenso statt, wie im Mai. Die Temperaturrückgänge in demselben führen noch unter die Temperatur von Null Grad hinunter, so daß der eben erst erwachten Vegetation ein großer Feind erseht. Mit Bangen erwartet daher der Landmann und Obstzüchter den Monat ab, der seinen Bemühungen noch gefährlich werden kann. Wenn im Juni ein starker Temperaturrückgang erfolgt, sagen wir von 18 Grad herunter auf 8 Grad, dann spricht man von einem kühlen Monat und hofft, daß wieder ein Ausgleich entsteht. Ein Junifalterrückfall bedeutet also mehr eine Hemmung statt eines direkten Schadens, wie die Maifrost, deren Wirkung für das betreffende Jahr fast nicht mehr ausgeglichen werden kann.

Pforzheim, 30. April. Der Verband deutscher Handlungsgehilfen hielt dahier eine öffentliche Versammlung zugunsten der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ab. Auch Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden waren anwesend.

Pforzheim, 3. Mai. Am Sonntag nacht ließen sich zwei hiesige, zirka 17-jährige Burschen, Lehrlinge, beigegeben, einen Obsthändler in der Nähe der Wirtschaft zum Magerhof auf der Straße zu überfallen, ihm Pfeffer in die Augen zu werfen und ihm seine kleine Barschaft abzunehmen. Die zwei Burschen sind ermittelt und sehen strenger Bestrafung entgegen.

Gaggenau. Die Fabrikate der Süddeutschen Automobilfabrik Gaggenau Baden haben wieder einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Im Mai 1907 wurde die Kraftwagen-Betriebsgesellschaft für den Mainhardt Wald in Mainhardt (Württemberg) mit 3 Gaggenauer-Omnibussen eröffnet und schon der Rechnungsabluß per 31. Dezember 1907 wies nach reichlichen Abschreibungen einen Gewinn von 819.93 M. (in 8 Monaten) auf. — Das zweite Betriebsjahr 1. Januar bis 31. Dezember 1908 schließt allerdings nur mit einem Reingewinn von 354.50 M. ab, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß in diesem Jahre 6346.95 M. Abschreibungen an den 3 Omnibussen gemacht wurden. Einen überraschend günstigen Abschluß aber ergab die Betriebsperiode 1. Januar bis 31. Dezember 1909, in welcher zwei weitere Gaggenau-Omnibusse in Betrieb gestellt wurden, so daß also die genannte Gesellschaft heute 5 Gaggenau-Omnibusse besitzt. In diesem Jahre wurde anstatt der üblichen Abschreibung von 15% sogar 20% auf die Fahrzeuge abgeschrieben und trotzdem ein Reingewinn von 2138.72 Mark erzielt. Diese außerordentlich günstigen Ergebnisse sind in erster Linie der Gaggenauer Fabrik zuzuschreiben, dessen hervorragende Konstruktionen unter Verwendung des vorzüglichsten Materials allein die Gewähr für größte Betriebssicherheit und äußerste Sparsamkeit im Brennstoffverbrauch bieten und kostspielige Reparaturen fast gänzlich ausschließen. Hierbei soll natürlich nicht unerwähnt bleiben, daß einem gutgeschulten gewissenhaften Chauffeurpersonal, das die Gaggenauer Werke stets zur Verfügung haben, auch ein Teil dieser Ergebnisse zuzuschreiben ist.



Radtouren durchs Murg- und Enztal.

Mit meinem Rad bahnte ich mir selbst einen Weg durch den Staub der Murgtalstraße. Das ist gerade nicht so leicht; die Straße steigt stellenweise für den Radfahrer sehr bemerkbar; immerhin aber ist's noch zu bewältigen und bei gutem Humor auch der Staub zu ertragen.

Bei Langenbrand muß der mit einer Kapelle gekrönte Felsen erklimmen werden, der sich kurz vor dem Dorf ins Tal stellt und mit dem gegenüber liegenden, jetzt beim neuen Bahnbau durchbohrten Füllensfels wohl einst zusammenhängend war. Das Tal ist hier sehr hübsch und nur durch die industriellen Bauten etwas gestört:

Bald lugt der schlanke Kirchturm von Bernersbach hinterm Berge hervor, dann folgt nach kurzem Tunnel mit schönem Ausblick Gausbach und im Tale unten das große Dorf Forbach mit der schönen Kirche. Ueber die Forbacher Brücke zieht dann die Straße wieder in die imposanten Felsengruppen bei Rauminzach. Die Gegend ist einsam, rau, wie der Name sagt. Mächtige Bergstürze müssen einst hier stattgefunden haben. Wie oft habe ich den Weg schon gemacht, immer halte ich wieder still. Das Murgtal schaut sich hier an wie ein ernstes Alpental, in dem die Berge noch „arbeiten“, der Bauer noch sein Stoßgebirg spricht, wenn es droht und wettet, nur sind die Steine bemooft; kühn hat sich der Baum auf den Felsen gepflanzt, gierig seine hungrigen Wurzeln durch die Kalkadern ziehend, fröhlich wachsen die Tannen in dem Geröllbett und die glatte Kuppe des Berges droht nicht mehr wie die schattigen Gipfel Tirols.

Durch ein kurzes Stück Wald fuhr ich über die schwäbische Grenze nach Schönminzach, dem idyllisch im Wiesengrunde gelegenen Dorf. Dort stärkte ich meinen Körper durch ein kräftiges Mahl und nahm mir in meinen Pneumatik komprimiert noch ein gehöriges Quantum von der herrlichen Schwarzwaldluft mit. Mit fröhlichem Hololoidi trat ich wieder in die Pedale.

Weiter hinaus war ich fremd; ich sah deshalb mit Interesse die schöne Landschaft bei Schwarzenberg, wo die Murg sich durch Felsen den Weg gebahnt hat. Von hier geht ein schöner Fußweg durch den Wald, von Neuhaus rechts abzweigend, in einer Stunde nach Besenfeld und auf der Höhe am Neuhaus vorüber, in zwei Stunden auch nach Gompelscheuer im Enztal. Mit meinem Rade zog ich die sonnige Landstraße vor, fuhr vollends nach Dorf Puhlenbach und den Schöngründhöfchen (5 Kilometer) und schob dann meine Maschine in dreiviertel Stunden nach dem einsam auf der Höhe (783 Meter) liegenden Dorf Besenfeld. Das Fahren hinaus ist unmöglich, selbst abwärts nicht ratsam, doch sind mir verschiedene Sportgenossen in rasendstem Tempo begegnet. Auf halber Höhe, in nächster Nähe rechts der Landstraße (10 Min.), ist das verfallene Schloß Königswart, vom Palzgrafen Rudolf von Tübingen im 13. Jahrhundert erbaut.

Vom Friedhof in Besenfeld genießt man einen hübschen Umblick über die Murgtäler und Enztäler Berge und Täler bis weit ins Schwäbische hinein. An Urnagold, wo die zunächst südlich fließende Nagold entspringt, ging's dann vorüber, im Schnelllauf die Straße hinab, den Gummi nicht achtend, über Graben und Steine durch Wald am Poppelsee und an der Enzquelle vorüber nach Poppeltal und in wenigen Minuten nach Gompelscheuer, wo der Kallenbach in die Enz mündet. Links oben liegt Kallenbrunn mit dem bekannter Grob-, Jagdhau, weiter nördlich der Aussichtsturm auf dem Dohloh. Ich eilte, so behende es mein Rad etwa haben wollte, der Enz entlang, durch deren herrliches, einsames Tal. Da verlangte ich Gehorsam von den wirbelnden Pedalen; das Tälchen ist zu still und schön, als daß man es im fliegenden Lauf nehmen darf. Unter Tannen hielt ich Siesta und klopfte zufrieden den Sattel meines rollenden Kameraden.

Auf der Straße abwärts folgen dann die Petermühle, die Höfe von Rohnbach am Süßbächle, dann Enzlhöfsterle im engen, grünen Tale mit guten Gasthäusern (602 Meter, 10 Kilometer von Besenfeld). Ueber Nonnenmühl erreichte ich in prächtiger, ruhiger und bequemer Waldsahrt in 12 Kilometern Wildbad, das sich mir dann in seiner ganzen spätsommerlichen Lieblichkeit präsentierte. Dasselbst suchte ich Heilung, nicht wie der alte Recke Eberhard von brennenden Wunden, sondern von brennendem Durst. Und:

Zu Wildbad an dem Markte, da steht ein stattlich Haus Es hängt daran zum Zeichen, ein blanker Spieß heraus; dem Winke, der mir aus längst vergangenen Schultagen in den Ohren klang, folgte ich gerne.

Im weiteren Enztale geht es durch Calmbach, Höfen und an den Sägwerten vorüber nach Neuenbürg, bei dem sich das enge Tal in weitem Bogen um die Berge schlängelt und das noch viel Schönes bietet, besonders wenn man Zeit findet, zum neuen Schloß oder zur Burgruine zu steigen, oder nach vortrefflicher Einkehr vom Weg nach Schwann oder über Grunbach die reizende Aussicht zu genießen. Der Talweg nach Pforzheim ist wellig, aber gut chauffiert und mündet bei der neuen Vorstadt Brödingen in die Goldstadt ein. Kurz vor Brödingen pfliff mein Rad die eingepumpte schöne Schwarzwaldluft ins freie Feld hinaus.

Dermisches.

Himmelfahrt — welchen beseligenden Klang hat dieses Wort, welche Fülle der Daseinsfreude, des Vergnügens entströmt ihm, wie entsteht mit einem Schlage vor unserem geistigen Auge ein Bild des prangenden Frühlings, des heiteren Himmels, den weiße Wölkchen schmücken, der im ersten, hellen Grün stehenden Bäume, des Verjüngens und des Glückes, das das freie Wandern in der alle ihre Reize ausbreitenden Natur gewährt! Von Kindheit auf verbunden wir mit dem Worte Himmelfahrt die Vorstellung eines solchen herrlichen Tages, und dieser Eindruck haftet uns so stark und mächtig an, daß wir auch später nur diesen Klang zu hören brauchen, um jenes liebliche Bild sogleich vor uns zu sehen. Wohl gibt es Zweifler, die sagen: „Zu Himmelfahrt regnet es“, aber wir glauben ihnen nicht, denn wenn sich auch manchenmal an diesem Tage der Himmel umzieht und befruchtende Fluten herniederströmen, so herrscht doch zumeist heiteres, schönes Wetter, und jene Ansicht, die der Vorliebe mancher Menschen für das Verneinen und Zerflören entspringt, wird durch die strahlende Sonne glänzend widerlegt. Die Apostelgeschichte erzählt, daß Christus noch vierzig Tage nach der Auferstehung auf Erden gewandelt und dann aufgehoben sei, um die Herrlichkeit Gottes zu schauen. Auch uns wird ein Gleiches zuteil, wenn wir in den großen Tempel hinaustreten, der uns umgibt, auch uns wird es vergönnt, die Herrlichkeit Gottes in der Natur zu schauen. Bei den Jüngern, denen soeben der Meister so wunderbar entschwunden, standen zweien Männer in weißen Kleidern. So mögen auch denen, die hinauspilgern, um die ewigen Wunder der Welt zu schauen, wie zwei Himmelsboten Weisheit und Friede zur Seite stehen und sie würdig und glücklich auf das lieblichste der Feste, auf Pfingsten, vorbereiten!

Eine tapfere Mutter. Die Mutter des bei der Ballonkatastrophe von Reichensachsen getöteten Führers Karl Luft erlöst für die ihr zuteil gewordenen Beweise der Teilnahme eine öffentliche Dankagung, die lautet: „Die Gewißheit, daß das letzte Lebensjahr meines lieben Sohnes sein glücklichstes und ihm der Flug in die Lüfte der höchste und reinste Genuß war, verleiht mir Kraft, das Furchtbare zu ertragen. Sehnsüchtig ging er vom Hause fort und beglückter kehrte er stets zurück. Seiner Mutter hat er es immer gedankt, daß sie seiner Sehnsucht Verständnis entgegenbrachte und nicht durch kleinliche Sorgen ihm die Freude verdarb. Nur das Bewußtsein, daß dieser läche Tod ein vollbefriedigtes Leben geendet und es mir vergönnt gewesen, es ihm lieb und in seinem Sinne lebenswert zu machen, hält mich aufrecht. Frau Marie Luft.“

Jehn Söhne beim Militär. Eine Soldatenfamilie, wie sie im ganzen Deutschen Reiche wohl schwerlich anzutreffen sein dürfte, ist die Junghanssche Familie im Orte Röhdenitz bei Ronneburg. Das Ehepaar besitzt neben 5 Töchtern 10 stramme Söhne, die sämtlich Soldaten geworden sind, und bei den verschiedensten Truppenteilen. Außer vier Infanteristen, die in Altenburg beim 153. Infanterieregiment ihrer Dienstpflicht genügen, wurden zwei zu den Jägern, einer zu den Pionieren, einer zur Artillerie, einer zu den Husaren und einer den Ulanen ausgehoben.

Ein gesegneter Vater. In einer Stadt der Vereinigten Staaten, die auf den pompösen Namen Babylon hört, lebt ein Mann, dessen Vaterfreuden einen Rekord darstellen dürften: Er ist 65 Jahre alt, heißt Darling und zählt 28 Söhne. Davon stammen 15 aus der ersten und der ansehnliche Rest aus der zweiten Ehe. 20 dieser Söhne sind noch am Leben und mit einem von ihnen hat der glückliche Vater vor kurzem einen zweiten Rekord erzielt: als der junge Mann sich bei der Miliz stellte, wurde konstatiert, daß er 250 Pfund wiegt.

Ein furchtbares Verbrechen, die Kreuzigung eines Menschen, ist kürzlich in der Minenstadt Arzella in West-Pennsylvanien verübt worden. Mehrere hundert betrunkene Bergarbeiter haben einen Kameraden, den sie für einen Verräter bei der Gesellschaft hielten, gekreuzigt. Dieser Unglückliche, namens Kapish, war noch nicht lange aus seiner Heimat Ungarn in der Stadt angekommen und verstand nur wenig englisch. Nachdem seine Kameraden des Nachts sich in einem Wirtshaus bei reichlichem Alkoholgenuß gegenseitig gegen Kapish aufgeregt hatten, zogen sie vor dessen Haus, schleppten ihn vor die Mauern der Stadt und nagelten ihn auf ein roh zusammengebautes Kreuz. Der Unglückliche starb unter furchtbaren Schmerzen, ehe die Polizei herbeikam. Als diese erschien, kam es zwischen ihr und den Bergleuten, die meist mit Revolvern bewaffnet waren, zu einem Kampfe. Nur drei der Missetäter konnten festgenommen werden.

Mai.

Der Mai, der „wunderschöne Monat“, ist gekommen. Er hat seinen Namen von den allen Römern erhalten, die ihn majus mensis nannten, und war einst der dea maja, der ewig jugendfrischen Mutter Merkurs, geweiht, die man als die Förderin des Wachstums, Blühens und Gedeihens in der Natur verehrte. Unter Kaiser Karl dem Großen erhielt der Mai den Namen Bunnimanoth, Bonnemond, eine Bezeichnung, die noch heute von den Dichtern gern angewendet wird. Auch die Benennungen Biesen- oder Blütenmonat finden sich in alten Schriften vor. Bei den Holländern hieß der Mai in richtiger Würdigung seiner herrlichen Tätigkeit Bloemaend, das heißt Blütenmonat. Die Angelsachsen taufte ihn unter Bezugnahme auf das alsdann erfolgende dreimalige Melken der Rabe Trimmilch. Der Landmann wünscht sich den Mai mehr feucht als trocken; denn

Mai kühl und naß,
fällt dem Bauer Scheuer und Haß,
oder wie eine andere Bauernregel sagt:
Regen im Mai
Gibt fürs ganze Jahr Brot und Heu.

Der Einzug des schönsten Monats des ganzen Jahres, als den wir den Mai unbedingt bezeichnen dürfen, ruft bei allen Menschen das Gefühl der aufrichtigen Freude hervor, und wem nur ein Fünkchen Poesie innewohnt, dem muß das Herz weit werden bei all der Blütenpracht, die der holde Mai ringsumher ersehen läßt. Dichter aller Zeiten haben ihn besungen, zahlreiche Volkslieder seine wunderbare Schönheit gefeiert. Der Gärtner freilich vermag sich nicht so rüchhallos an dem Bonnemond zu erfreuen, bringt er doch die gefürchteten Eisheiligen, deren strenges Regiment schon so manch zartes Kind des Vergnügens zum Opfer gefallen ist. Eine köstliche Gabe aber bietet der Mai uns dar: die duftende Maibowle. Dieser köstliche Trank ist angenehm für jedes trinksfähige Lebensalter, er öffnet die Herzen und läßt Liebe und Freundschaft darin keimen.

[In der Schule.] . . . : „Die Schweizer besiegten Karl den Kühnen bei Granson und Murten. Fröh, wiederhole mir den Satz!“ — „Die Schweizer besiegten Karl den Kühnen bei Granson und Schimpfen.“

Wechsel-Rätsel.

Großvater, wenn ich ferne steh',
Ruft mich herbei: „Mein lieber E—!“
Zu Vaters Bruder sag' ich so,
Schreib' ich an ihn; „Mein lieber O—!“

Auflösung des Scherz-Rätsels in Nr. 69.
Gans (G—an—s).

Frühlings Nacht.

Selbster wandern wir durch grüne Fluren,
Wo alles steht im schönsten Blütenhügel;
Wohin wir schau'n erblickt man Venusspuren,
In solcher Pracht entfliehet das Erdenweh!

Wir hören murrend dort das Vöcklein fliehen,
Das uns erzählt wie weit es hat zum See;
Von allen Zweigen rauscht ein fröhlich grühen,
Und trillernd steigt die Lerche in die Höh!

Wem sollte nicht das Herz da schneller schlagen
In dieser neuerwachten Frühlingszeit;
„Wirt doch hinweg des Alltags Müh' und Plagen,
Und freuet euch, wie's uns der Schöpfer beut!“

Ein heit'rer Mut, der wird uns neu beleben
Und neue Kraft füllt unser Herz und Sinn;
Die frische Luft, die wird geküßt sich haben,
Sesunkner Hoffnung freudigster Gewinn!

Es will der Lenz im höchsten Schmud sich zeigen,
Und jedem Wanderer weisen seine Pracht;
„Und du, o Mensch, willst noch in Freuden schweigen,
Willst zweifeln noch an Gottes Güte und Macht!“

Schw.

G. Fr. Kießhöfer.